

Der stille Schaffer aus den Bergen fordert den Lautsprecher aus dem Mittelland

Vergleich Ständerat Pankraz Freitag (GL) und Nationalrat Philipp Müller (AG) haben ihr Interesse am Parteipräsidium der FDP angemeldet. Wie ticken die beiden, wo gibt es Gemeinsamkeiten, wo Unterschiede? Die Delegierten entscheiden am 21. April, wer die Nachfolge von Fulvio Pelli antritt.



Philipp Müller, Nationalrat Aargau



Pankraz Freitag, Ständerat Glarus

VON LORENZ HONEGGER
UND SIMON FISCHER

Name, Alter, Wohnort, Zivilstand, Kinder	Philipp Müller ist 59 Jahre alt und wohnt im aargauischen Rheinach. Er ist geschieden und hat drei Töchter.	Pankraz Freitag ist ebenfalls 59 Jahre alt und wohnt in Haslen im Kanton Glarus. Er ist verheiratet und hat zwei Söhne sowie eine Tochter
Beruflicher Werdegang	Nach einer Lehre als Gipsler übernahm Müller das familieneigene Gipsergeschäft und baute es zur Generalunternehmung um. Er hat ausserdem eine erfolgreiche Karriere als Rennfahrer hinter sich und war 1986 Tourenwagen-Europameister.	Freitag studierte Mathematik, Physik und Biologie an der Uni Zürich. Ab 1978 arbeitete er als Mathematiklehrer an der Kantonsschule Glarus. 1996 wurde er Konrektor. Seit seiner Wahl in den Regierungsrat im Jahr 1998 ist er Berufspolitiker.
Politischer Werdegang	Seine Politikarriere startete Müller 1997 mit dem Einzug ins Aargauer Kantonsparlament. Im Jahr 2003 wurde er dann in den Nationalrat gewählt und ist seither parteiintern Fachbereichsleiter Migration. Seit 2007 sitzt er im Fraktionsvorstand der FDP. 2008 wurde er Mitglied der Schweizerischen Gewerbekammer, ein Jahr später folgte der Schritt in den Parteivorstand.	Seine politische Karriere begann Freitag im Jahr 1994 im Landrat, dem Glarner Kantonsparlament. Vier Jahre später bewarb sich der damals 46-Jährige als wilder Kandidat um einen Sitz im Regierungsrat und wurde prompt gewählt: Auf Kosten der SP zog er als dritter Freisinniger in die Glarner Exekutive ein und wurde Baudirektor. 2008 gelang ihm der Sprung in den Ständerat als Ersatz für den abtretenden Fritz Schiesser im 1. Wahlgang. Auch die Wiederwahl 2011 schaffte er locker.
Interessenbindungen	Müller ist Vorstandsmitglied des Automobil Clubs der Schweiz (ACS). Andere Mandate hat er nicht. Und er betont, dass er nicht einmal seine beiden zusätzlichen Zutrittsausweise zum Bundeshaus an Lobbyisten weitergibt.	Freitag ging über die Jahre zahlreiche Interessenbindungen ein. Von 2001 bis 2011 sass er im Verwaltungsrat der Axpo. Aktuell hält er zwei Verwaltungsratsmandate im technischen Sektor inne. Erwähnenswert ist sein Amt als Präsident der Nationalen Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra).
Schwerpunkthemen	Vor allem in der Migrations- und der Finanzpolitik verschafft sich Müller Gehör. Er ist Mitglied der Staatspolitischen Kommission und der Kommission für Wirtschaft und Abgaben des Nationalrats.	Seit Beginn der Legislatur sitzt Freitag in seinen Wunschkommissionen. Dort ackert er Vorlagen und Geschäfte aus den Bereichen Wirtschaft, Finanzen, Umwelt, Raumplanung und Energie.
Energiepolitik: Wie soll die Schweiz ihre Stromversorgung in Zukunft sicherstellen? Befürworten Sie den Atomausstieg?	Müller steht voll und ganz hinter der Energiepolitik des Bundesrats. Die Schweiz dürfe keine neuen Atomkraftwerke mehr bauen und müsse die Chance nutzen, um alternative Energien konsequent zu fördern. Dass sich der Wirtschaftsdachverband Economiesuisse dieser Haltung nun offenbar auch anschliesst, freut Müller besonders. Gleichzeitig betont er, im Energiedossier müsse rasch Rechtsicherheit geschaffen werden, damit Investoren wüssten, in welchen Bereichen sie ihr Geld erfolgreich anlegen können.	Bis vor einem Jahr war Freitag ein strikter Befürworter der Atomenergie. Trotzdem akzeptiert er den vom Bundesrat und Parlament beschlossenen Atomausstieg. Die Energiewende sei eine «sehr grosse Herausforderung», sagt Freitag. Vieles liege noch im Unklaren. Die Förderung von erneuerbaren Energien alleine werde nicht ausreichen, um die Stromlücke zu füllen. «Entweder wir produzieren im grösseren Stil Strom mit Gas-Kombikraftwerken», so Freitag. «Oder wir importieren Energie aus dem Ausland, was für mich nur die zweitbeste Lösung wäre.»
Finanzplatz: Das Bankgeheimnis steht weltweit unter Druck. Ist es noch zu retten und wenn ja, wie?	Für Müller ist klar: Die internationalen Standards der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) sollen künftig im Steuerbereich die einzige Doktrin sein.	Die Preisgabe des Bankkundengeheimnisses kommt für Freitag nicht infrage. Den automatischen Informationsaustausch lehnt er genauso ab. «Der Schutz der Privatsphäre ist ein wichtiger Eckpfeiler unserer Gesellschaft.» Kriminelle hätten aber keinen Anspruch auf Schutz. Eine Patentlösung für die Krise des Bankgeheimnisses habe er nicht. Die Weissgeldstrategie befürwortet er.
Landesverteidigung: Wie viel Bedeutung messen Sie der Armee zu? Was es richtig, den jährlichen Budgetdeckel auf fünf Milliarden Franken zu erhöhen?	Müller unterstützt die vom Bundesrat beschlossene Verkleinerung der Armee auf 80 000 Mann, ist aber gleichzeitig auch damit einverstanden, dass die Landesverteidigung mehr Geld erhält. Er spricht sich auch klar für den Kauf neuer Kampfflugzeuge aus. Denn ohne eine leistungsfähige Luftwaffe könne die Armee ihren Auftrag nicht mehr erfüllen.	Wie auch der Rest seiner Partei steht Pankraz bedingungslos hinter den bilateralen Verträgen mit der EU und der Personenfreizügigkeit. «Wenn wir sie einschränken, wird das zu negativen Folgen für die Wirtschaft führen.» Der Zulauf von ausländischen Arbeitskräften bringe zwar gewisse Probleme mit sich, aber eine Alternative zum bilateralen Weg gebe es nicht. In der Asylproblematik ist Freitag kein Spezialist, was er ohne Umschweife einräumt. Grundsätzlich müsse man echten Flüchtlingen helfen und gleichzeitig eine harte Linie gegenüber all jenen Asylsuchenden einnehmen, «die sich nicht recht benehmen».
Migrationspolitik: Wo sehen sie die Lösung der Krise im Asylwesen? Halten Sie an der Personenfreizügigkeit fest?	Müller steht hinter der Personenfreizügigkeit, denn diese sei der einzige Garant für ein Weiterbestehen der bilateralen Verträge mit der EU. Missbräuchen müsse aber der Riegel geschoben werden. Zu hoch sind ihm die Zahlen bei der Einwanderung aus Drittstaaten. Hier müsse die Schweiz über die Bücher. Müller plädiert ausserdem für eine markante Beschleunigung der Verfahren im Asylbereich – unter anderem durch die vermehrte Unterbringung von Asylsuchenden in Bundeszentren. Ausserdem will er die Sprechung von Entwicklungshilfegeldern an den Erfolg beim Aushandeln von Rückübernahmeabkommen koppeln.	Gegen eine Anhebung der Franken-Euro-Untergrenze hätte er nichts einzuwenden, sagt Freitag. Doch dies sei Sache der Nationalbank. Die Politik selber könne keine kurzfristigen Massnahmen ergreifen. «Mittelfristig ist Innovation das beste Gegenmittel.»
Frankenstärke: Soll die Nationalbank die Euro-Franken-Untergrenze erhöhen?	Die Geldpolitik ist für Müller einzig Sache der Schweizerischen Nationalbank (SNB), nicht der Politik. Das Parlament habe sich in Währungsangelegenheiten nicht einzumischen, die Unabhängigkeit der SNB dürfe «nicht angetastet werden». Deshalb graut ihm auch vor einer Parlamentsdebatte zur Höhe des Frankenurses.	Freitag gilt im Bundeshaus als integrative Persönlichkeit. Er drückt sich ruhig und unaufgeregt aus. Sein weitverzweigtes Netzwerk in der Wirtschaft könnte sich bei der Bestellung des FDP-Präsidiums als Vorteil erweisen.
Stärken im Hinblick auf das Parteipräsidium ...	Die komplette Überarbeitung des FDP-Parteiprogramms ist nicht Müllers Absicht. Vielmehr will er die Idee eines modernen Freisinn verkörpern, in dem unterschiedliche Meinungen ebenso Platz haben wie Emotionen und Leidenschaft.	Auf der nationalen Bühne ist Freitag noch ein unbeschriebenes Blatt. Auch seine Nähe zur Atomlobby könnte ihm negativ ausgelegt werden. Zudem ist das Amt eines Ständerats in der Regel schwer mit einem Parteipräsidium vereinbar.
... und Schwächen.	Müller ist wegen seines manchmal schroffen Auftretens nicht bei allen Parteikollegen gleich beliebt. Ausserdem fährt er in Migrationsfragen einen Hardliner-Kurs, der vor allem in der Westschweiz nicht gut ankommt.	Es waren Vertreter aus der Wirtschaft und der Grossbanken, die Freitag nahelegten, gegen Müller ins Rennen um die Nachfolge von Fulvio Pelli zu steigen. Aber auch seine Parteikollegen aus der Romandie und dem Ständerat favorisieren ihn. Die Unzufriedenen in der FDP sehen Freitag als Vertreter der Deutschschweizer Parteielite, die den Grosskonzernen und den Banken zu nahe steht.
Politische Freunde	Als Unternehmer kann Müller auf die Unterstützung des Gewerbeflügels der FDP zählen. Ausserdem sind ihm die Sympathien jener sicher, die einen harten Kurs in der Asylpolitik fordern.	In den kommenden Wochen wird Freitag an seiner Ausstrahlungskraft arbeiten müssen. Bewährt er sich, könnte er Müller durchaus gefährlich werden.
Politische Gegner	Vor allem bei den Romands in seiner Partei wird Müller noch viel Überzeugungsarbeit leisten müssen. Denn seine «konsequente Migrationspolitik», wie er selber sagt, ist vielen welschen FDPlern ein Dorn im Auge.	
Wahlchancen	Müller startet aus der Poleposition ins Rennen ums FDP-Präsidium – vor allem, weil er bekannter ist, als sein Konkurrent Pankraz Freitag und länger im Parlament sitzt.	